

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

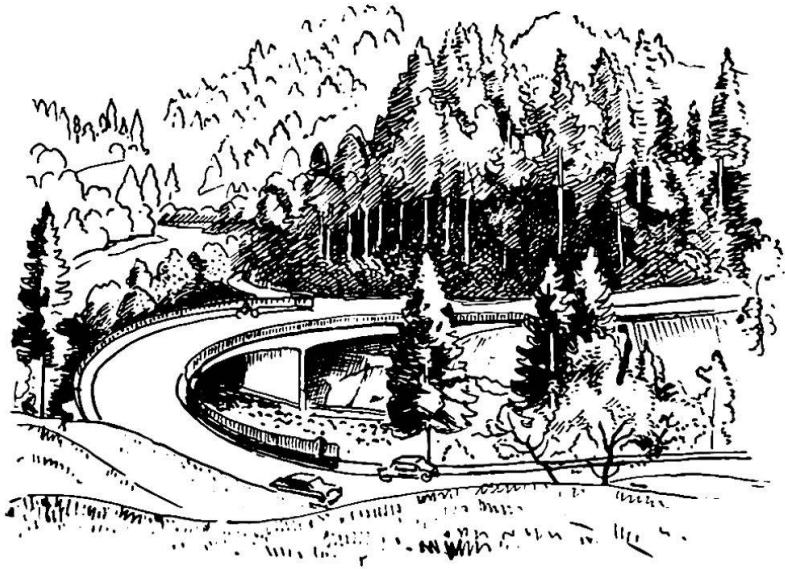
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Finsterseebrücke. Am 23. Juni 1957 wurde die neue Finsterseebrücke über die Sihl zwischen Hütten und Menzingen dem Verkehr übergeben, wobei die Kantone Zürich und Zug ein Volksfest veranstalteten. Das 48 m lange und 12 m hohe Bauwerk, ein «Unikum», gliedert sich gut in die Waldböschung des oberen Sihltales ein und stellt den Baubehörden und Ingenieuren das Zeugnis verständnisvoller Landschaftsgestaltung aus.

Zeichnung von OSKAR WEISS



Bestrebungen der Vereinigung «Pro Sihltal» bekannt machen, sondern ihnen auch zeigen, welche aktuellen Ereignisse sich im Gebiet abspielen.

Es war daher nur ein Akt der Billigkeit, wenn anlässlich der Generalversammlung 1960 der Vereinigung wie ihrem Initianten und bisherigen Leiter alt Stadtrat STIRNEMANN aus dem Schoß der Landschaft selbst eine wohlverdiente Ehrung zuteil wurde. Gemeindepräsident A. GÜNTHART von Adliswil ergriff damals die Gelegenheit, um im Namen der Sihltalgemeinden der Vereinigung und ihrem Präsidenten zum zehnjährigen Jubiläum zu gratulieren. In erfrischender herzhafter Rede würdigte er dabei vor allem die Verdienste E. STIRNEMANNS, welcher der Gründer der «Aktion Pro Sihltal» gewesen war, die durch die Fusion mit dem früheren Verkehrsverein Sihltal sich zur wirksamen «Vereinigung Pro Sihltal» erweitert hatte. STIRNEMANN hatte sich bereit erklärt, auch diese neue Vereinigung zum Wohl der Talschaft zu leiten und setzte sich dauernd und aktiv für die Förderung und Lösung sämtlicher Aufgaben ein. Er wurde so zum tragenden Geist und dauernden Anreger, dem deshalb die Gemeinden des Sihltals für ihren unermüdlichen Einsatz ihren aufrichtigen Dank dadurch bekundeten, daß sie ihm nebst einem leuchtenden Blumenstrauß eine Wappenscheibe von Adliswil, der dominierenden Gemeinde des Tales, und eine Zinnkanne mit Bechern überreichen ließen.

Die schönste Anerkennung freilich wird Herrn STIRNEMANN in der aufstrebenden Landschaft selbst verbleiben, deren pflegliche Gestaltung ihm stets am Herzen lag und für die er sein Bestes gegeben hat. Die «Blätter der Vereinigung» sind dafür zweifellos Symbole wie er sie sich selbst schöner und wirkungsvoller nicht hätte wünschen können. Hierbei muß nicht zuletzt die Absicht besonders anerkannt werden, diese Veröffentlichungen im Rahmen von «Blättern» zu halten, sie nicht etwa zu eigentlichen Jahrbüchern anschwellen zu lassen. Denn die ihr zugrundeliegende Überzeugung, «durch eine jeweils möglichst allgemeinverständliche und dennoch wohlfundierte Betrachtung besonders aktueller oder für die Zukunft wichtiger Fragen allen teilnehmenden Kreisen leicht zugänglich heimatkundliche Anregungen zu bieten» (G. H. HEER) kann allen heimatkundlichen Disziplinen und damit auch der Geographie nur zur vollen Nachahmung empfohlen werden. Ebendeshalb wurde, wenn auch gewiß keineswegs seinem Werte entsprechend, versucht, auch an dieser Stelle auf das schöne und wertvolle Quellenwerk hinzuweisen.

W. SCHWEIZER

Die Bilder wurden der Geographica Helvetica vom Herausgeber der «Blätter der Vereinigung Pro Sihltal», Herrn a. Stadtrat E. Stirnemann freundlichst zur Verfügung gestellt, wofür hier bestens gedankt sei.

ERDKUNDE - SOZIALGEOGRAPHIE - SOZIALKUNDE

«Der Erdkunde an den höheren Schulen droht wegen angeblich mangelnder Lebensnähe und Bildungskraft durch die neuen Stoffpläne und Unterrichts-Richtlinien eine wesentliche Beschneidung ihrer Wirkungsmöglichkeiten gerade in dem Augenblick, in dem sich die Hochschulgeographie neuen Aufgabenbereichen innerhalb der sozialen Welt zuwendet... Die Beschränkung des Erdkundeunterrichts soll eine Geographie treffen, die einst als moderne Fakultätswissenschaft an den Hochschulen gelehrt wurde, heute aber den modernen Bildungsaufgaben nicht mehr voll gerecht wird...» Diese Einleitungsworte des kürzlich erschienenen Buches «Erdkunde-Sozialgeographie-Sozialkunde» von ROBERT GEIPEL. (Frankfurt a. M. 1961, Verlag

Moritz Diesterweg) lenken die Aufmerksamkeit der Geographen auf eine Entwicklung ihrer Disziplin, die ihnen kaum gleichgültig sein kann. Die meisten von ihnen wissen zwar, daß die Geographie sich nach Jahren offensichtlicher Erfolge namentlich auf den untern und mittlern Schulstufen im Zuge der Wissenschafts- und Erziehungsspezialisierung einer- und der Einheits-, Konzentrations- und Ganzheitsbestrebungen andererseits (erneut) in eine Verteidigungs- wenn nicht Rückzugsstellung gedrängt sieht. Es scheint jedoch, daß vielen die Situation noch keineswegs völlig klar bewußt geworden ist. Umsomehr muß auf Schriften wie diejenige GEIPELS hingewiesen werden, die geeignet sind, nicht nur klar den Finger auf die bestehenden prekären Verhältnisse zu legen, sondern die auch Wege zeigen, aus ihnen herauszukommen.

Nun konnte sich zwar die Schulgeographie im Grunde bisher nicht unbedingt darüber beklagen, im Rahmen aller übrigen Disziplinen vernachlässigt worden zu sein. Besonders wenn sie sich etwa mit andern vergleicht, die überhaupt nie im Gesamtpensum standen wie etwa Hydrologie, Meteorologie, Geophysik (um nur einige Naturwissenschaften zu nennen) oder Ethnologie, Wirtschaftsforschung oder Soziologie (um einige Sozial- bzw. Kulturwissenschaften zu erwähnen), mit Disziplinen also, die bildungsmäßig durchaus die gleichen Ansprüche auf Berücksichtigung hätten stellen können wie z. B. alte Sprachen, Physik, Chemie oder selbst Mathematik, mußte sie sich sogar bevorzugt wähnen. Indem ihr aber offiziell oder inoffiziell ein guter Teil des Stoffes jener «ignorierten» Fächer zur Behandlung zugeschoben wurde, unterlag sie einer doppelten Belastung und Gefahr: sie vermochte sich ihrer eigenen spezifischen Aufgabe, der Erkenntnis der Gesamtzusammenhänge der Erscheinungen an der Erdoberfläche nicht genügend zu widmen und wurde zugleich zum bloßen Sammelsurium der übrigen Disziplinen, gewissermaßen zu einer Kolportagedisziplin erklärt. GEIPEL glaubt zwar, ihr aus dieser Funktion eher ein Verdienst zuerkennen zu können. «Sie war die Wegbereiterin und Schrittmacherin für wirtschaftskundliche, soziologische und politische Probleme (ebenso könnte behauptet werden: für die Lösung geologischer, meteorologischer, geophysikalischer Fragen), und es ist ihr immer wieder gelungen, Stoffgebiete und Lebensbereiche als Neuland auf der Höheren Schule sozusagen ‚gesellschaftsfähig‘ zu machen und einzubürgern, die bisher vom Bildungsplan völlig ignoriert worden waren.» Gerade diese Pionierarbeit scheint ihr indessen von diesen Fächern und speziell von der Soziologie nicht gelohnt werden zu wollen, indem sie bewußt oder unbewußt an der Reduktion der Stundenzahlen des Geographieunterrichts beteiligt sind. Nach den Beschlüssen der Unterrichtsministerien der Länder der Deutschen Bundesrepublik vom 29. und 30. September 1960, die eine Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe vorsehen, besteht jedenfalls große Wahrscheinlichkeit, daß die Geographie an dieser Stufe ausfällt, insofern sie, übrigens mit der Geschichte zusammen, der Sozialkunde eingegliedert wird. Mit vollem Recht stellte hierzu der Vorstand und Beirat der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, unterstützt durch eine große Zahl von andern Institutionen, fest: «Der Ausfall des Erdkundeunterrichts in der Oberstufe geht die gesamte Öffentlichkeit an! Erst in der Oberstufe besitzt der Schüler die notwendige Reife, die Zusammenhänge im Weltbild der Gegenwart (wie schon erwähnt im Grunde das Zentralproblem der Geographie) zu verstehen. (In der Oberstufe müßte deshalb für die Geographie soviel Zeit gefordert werden wie für die Mathematik, W.) Der Ausfall des Erdkundeunterrichts in der Oberstufe bedeutet: Unserer höheren Schule wird die Möglichkeit genommen, den Schülern ein geographisches Weltbild der Gegenwart zu vermitteln. Dies ist aber die Voraussetzung für das Verständnis aller Zusammenhänge der heutigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen (ja aller natürlichen *und* kulturellen! Verf.) Entwicklungen in den wichtigsten Erdräumen... Unsere Zeit verlangt die Kenntnis der Zusammenhänge in der Welt. In Frankreich wird daher die Erdkunde als schriftliches Prüfungsfach für die Reifeprüfung eingeführt. Schweden schafft einen neuen Schultyp mit den Fächern Erdkunde und Geschichte als Schwerpunkten».

GEIPEL versucht, für diese Diskrepanz in den Auffassungen der ausländischen und deutschen Unterrichtskreise Gründe «bildungssoziologischer» Art beizubringen. «Wer Gelegenheit hatte, das Entstehen von Bildungsplänen zu beobachten, kommt... zur Erkenntnis, daß die den jeweiligen Fachvertretern so naheliegende Argumentation ausschließlich vom Bildungswert und der Tradition eines Faches her nicht die einzige Rolle spielt. Genau so wichtig erscheint... der durchaus berechtigte Anspruch der Öffentlichkeit, der in der Tätigkeit der «Interessenverbände» zum Ausdruck kommt. Diese (so die Technik, Wirtschaft, Ärzteschaft usw.) treten auf den Plan und aktivieren die öffentliche Meinung, sobald ihre Interessen von schulpolitischen Maßnahmen bedroht erscheinen... Das Mäzenatentum der chemischen Industrie und der Technik für die entsprechenden Universitätsinstitute und auch schon für manche Schulen ist seit jeher bekannt und sichert diesen zuweilen eine recht beneidenswerte materielle Unabhängigkeit gegenüber dem so kargen staatlichen Geldgeber. Der Geographie ist den... geschilderten Verhältnissen gegenüber in einer kläglichen Lage. Im Unterschied zu fast allen anderen wissenschaftlichen und in den höheren Schulen vertretenden Disziplinen fehlt ihr ein weitverzweigter Unterbau im öffentlichen Leben... es gibt nur eine sehr beschränkte außerschulische Berufsmöglichkeit für Geographen, und auch in den genannten Bereichen (Kartographie, Raumforschung, Landesplanung) sind sie recht oft nur Zaungäste, werden vielfach nicht wegen, sondern trotz ihrer geographischen Vorbildung beschäftigt... Es fehlen (der Geographie) die Interessenverbände und

pressure-groups, die sich bei einem Kampf um Stundenplan verdient machen könnten. Die einzige organisierte Gruppe von einiger Schlagkraft sind die Schulgeographen: als beamtete Lehrer somit ‚Partei‘. Das bedeutet eine überaus starke Position der Schulbehörden gegenüber den geographischen Lehrkanzeln, da sie... fast deren einzige ‚Abnehmer‘ für die ‚produzierte Ware‘, nämlich den geographischen Nachwuchs, sind. Die Universitätswissenschaft... dient also im wesentlichen statt der üblichen drei Zwecke, die sich sehr summarisch mit 1. Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses für die Universität selber, 2. Ausbildung von Lehrern und 3. Ausbildung... für die Praxis des öffentlichen Lebens... bezeichnen lassen, nur den ersten beiden Zielen. Dies ist für die Universitätsgeographie insofern von Nachteil, als ihrer entsagungsvollen Forschungsarbeit die praktischen Einsatzmöglichkeiten spektakulärer und publikumswirksamer Art fehlen, wie sie heute massensuggestiv etwa von Physik und Chemie ausstrahlen. Ein anderer Grund für die geographische Unterbilanz unserer Tage ist der Umstand, daß die Geographie aus einem stürmischen und sensationsumwitterten Entdeckerstadium in das viel bescheidenere der entsagungsvollen und glanzlosen Forschertätigkeit getreten ist... Angewandte Geographie», so sagt GEIPEL solche Betrachtungen abschließend, «tut den Geographen not, um den Lebensraum dieses Faches zu erhalten. Aber in den Landesplanungsbehörden sitzen Wasserbauingenieure, Statistiker, Diplomlandwirte und Architekten, in der Raumforschung Volkswirte, und selbst die spärliche publicity des geophysikalischen Jahres wird von der militärischen Raketen-technik überstrahlt und stillschweigend kassiert. Die geschilderten Notstände nehmen der entsagungsvollen geographischen Universitätswissenschaft ihren Glanz; sie sind gleichzeitig eine ernste Bedrohung auch für das Schulfach Erdkunde, dessen ‚praktischer‘ Nutzen den Laien nicht eindrucksvoll genug überzeugt».

GEIPEL fragt hierzu nicht zu Unrecht: «Ist die Erdkunde an dieser Bedrohung ihres Lebensraumes so ganz schuldlos?» Und als Antwort scheint sich ihm die bisher anscheinend negative Einstellung der Schulgeographie zur «Sozialkunde» anzubieten. Während sich die Hochschulgeographie sichtbar diesem Stoffgebiet zuwendet, habe es jene hieran nicht nur fehlen lassen, sondern sei im Begriff, von der Sozialkunde «usurpiert» zu werden. Der Existenzkampf der Erdkunde auf der Höheren Schule, ihre bildungssoziologische und bildungspolitische Notlage zwingt deshalb die Geographen zu der Bitte an ihre Kollegen von der Hochschulgeographie, «ihnen durch stärkere Einbeziehung der Sozial- und Wirtschaftsgeographie möglichst viele der Stühle besetzen zu helfen». Der Geograph sollte hierbei «nicht im Schmollwinkel» stehen und zusehen wie andere Fächer, z. B. die Geschichte die Sozialkunde für sich kassiere. Er müsse vielmehr versuchen, sie aus ihrer inneren Wahlverwandtschaft heraus zu assimilieren und gewissermaßen «zu unterwandern», wobei sie sich freilich davor zu hüten habe, in den «Fehler der Sozialkunde zu verfallen und sozusagen im Gegenangriff nun selber in den Revieren der Sozialkunde zu wildern».

GEIPELS Buch ist im wesentlichen der grundsätzlich geglückte Versuch zu zeigen, wie in seinem Sinne vorgegangen werden sollte. Nach einer interessanten wissenschaftsgeschichtlichen «Überlegung», nach welcher der anscheinend «jahrhundertalte Dualismus von naturwissenschaftlich und geisteswissenschaftlich bestimmter Geographie» im Begriffe sei, in einer neuen «manière d'envisager les choses» aufgehoben zu werden (demgegenüber er im Ostblock tatsächlich neue Triumphe feiert, denen merkwürdigerweise vielfach auch im Westen nachgeeifert wird, während ihn doch bereits A. HETTNER mit guten Gründen überwunden hatte), belegen Beispiele aus der Stadtgeographie, aus dem Fragenkomplex «Stadt-Umland», aus der Agrargeographie und aus der «allgemeinen Geographie», daß Erd- und Sozialkunde sich in der Tat in durchaus fruchtbare Verbindung bringen lassen. «Stadtviertelsuntersuchungen» von Oberstufenschülern in Frankfurt illustrieren z. B. überzeugend wie enge, ja erkenntnistmäßig kaum auflösbare Beziehungen zwischen Hoch- und Tiefbau, Verkehr und Sozialgefüge bestehen, die demgemäß nur durch steten Kontakt und Zusammenarbeit von Soziologie und Siedlungsgeographie zum Verständnis gebracht werden können. Konkrete Schülerpendlerbewegungen und Fragen der Einzugsbereiche um Wiesbaden und Frankfurt überzeugen ferner von der Aktualität der Stadt- und Umlandforschung und beweisen darüber hinaus die Dringlichkeit und «Nützlichkeit» mit Soziologie verkoppelter Anthropogeographie weitesten Sinnes. Die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Agrar- und Industrielandschaften Hessens und der Pfalz schließlich beweist eindrucklich nicht nur die Unerschöpflichkeit agrargeographischer Problemstellungen, sondern ebenso sehr, daß auch in den sonst wesentlich durch die Individualität des Einzelbauern geprägten Landwirtschaftsgebieten die menschliche Gesellschaft das Machtwort spricht. Dadurch wird erneut die Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit von Geographie und Sozialkunde erhärtet. Es hätte somit kaum noch des «allgemeingeographischen» Schlußabschnittes bedurft, um auch dem «absoluten» Pessimisten klar zu machen, daß die Kontaktnahme beider Disziplinen und die stärkere Einbeziehung soziologischen Gedankengutes in die Geographie der einen wie der andern wertvollste Impulse zu verleihen vermag, wie dies übrigens bereits eine größere Reihe von Hochschulgeographen wie H. BOBEK, W. HARTKE, E. OTREMBÄ, H. OVERBECK u. a. für die wissenschaftliche Erdkunde erwiesen haben.

Daß die Schulgeographie bei stärkerer Berücksichtigung der sozialgeographischen und sozialkundlichen Fragen sich des Vorwurfs mangelnder Lebensnähe und Bildungskraft viel leichter

erwehren wird als bisher, ja ihrerseits auch entschieden bereichert und gestärkt gegen andere Antriebe zu kämpfen vermag, dafür hat GEIPEL mit seinem Buch zweifellos einen durchaus positiv zu beurteilenden und höchst überzeugenden Beitrag geleistet. Die Kollegenschaft wird ihm dafür gewiß einhelligen und aufrichtigen Dank zollen. Eine andere Frage ist allerdings, ob die Sozialgeographie — oder die Verstärkung soziologischer Gesichtspunkte innerhalb der Erdkunde — deren prekäre Situation wirklich aufzuheben, zu überwinden vermag. Mir scheint vielmehr, dies sei allein durch eine ausgesprochene Konzentration auf das eigentliche Objekt der Geographie: die Erkenntnis der Gesamtzusammenhänge zwischen den «Hüllen der Erde» oder deren raumzeitlich sich wandelndes Gesamtgefüge erfüllbar. Dabei wird die Geographie allerdings aus ihrer bisher doch deutlichen Defensive in die Offensive übergehen müssen. Doch steht das Procedere auf einem andern Blatt. Daß vertiefter Sozialgeographie hierbei eine maßgebliche Funktion zufällt, bleibt wohl angesichts der Tatsache, daß die *Gesamtgeographie* in gewissem Sinne bereits die «Soziologie der Soziologien» darstellt, unbestritten, wenn auch andererseits vor der Gefahr gewarnt werden muß, sie zur Sozialgeographie schlechthin zu machen. Unter dieser Beschränkung wird das hier nur flüchtig gewürdigte Buch R. GEIPELS das allen Fachgenossen nachdrücklich zum eingehenden Studium empfohlen sei, unbedingter und weitgehender Zustimmung sicher sein.

E. WINKLER

GESELLSCHAFTSTÄTIGKEIT — ACTIVITÉS DES SOCIÉTÉS

Schweizerische Geomorphologische Gesellschaft. Die Tätigkeit der Schweiz. Geomorphologischen Gesellschaft hat im Jahre 1960 eine zum Teil neue Konzeption erfahren, die, wie man erfreulicherweise feststellen darf, mit der Zunahme der Mitgliederzahl ihre Früchte zu tragen beginnt. Sie beruht auf dem Beschluß des Vorstandes, nicht nur im bisherigen Rahmen Arbeitstagen und Exkursionen zu veranstalten, sondern vor allem den Mitgliedern jedes Jahr eine wissenschaftliche Publikation als eigentliche Jahresgabe zu überreichen. Damit erhalten auch jene Mitglieder, denen es nicht möglich ist, an den Anlässen der Gesellschaft teilzunehmen, ein Dokument in Form einer interessanten morphologischen Abhandlung und damit eine reale Gegenleistung für ihren Beitrag: 1959 die Arbeit von Dr. S. MOSER über die Morphologie des zentralen Aargaus, 1960 jene von Dr. E. SEIFFERT über die Morphologie des Calancatales, 1961 die Publikation von Dr. O. WITTMANN über die Niederterrassenfelder im Umkreis von Basel und ihre kartographische Darstellung.

War die Jahresversammlung 1960 mit einer Führung durch die Versuchsanstalt für Wasserbau und Erdbau an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich verbunden, wobei deren Arbeitsbereich an sehr interessanten, sowohl theoretischen wie aus der Praxis gegriffenen Beispielen zum Teil am Modell erläutert wurde, und wurde an Pfingsten des letzten Jahres gemeinsam mit der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Basel eine Exkursion in die Gebirgsgruppen der Grande Chartreuse und des Vercors bei Grenoble unternommen, so konzentrierte sich das Interesse anlässlich der Jahresversammlung vom 14. Mai 1961, deren geschäftliche Traktanden unter dem Vorsitz von Dr. E. SCHWABE zuvor in aller Kürze in Basel abgewickelt wurden, auf die Gestaltung der Niederterrassenflächen im Rheintal. Am späten Vormittag führte Dr. O. WITTMANN (Lörrach) als Exkursionsleiter eine ansehnliche Zahl von Teilnehmern, denen sich auch eine Reihe von Studierenden vom Geographischen Institut der Universität Basel anschloß, über die Grenze zur Kiesgrube bei Weil, nach dem Mittagessen sodann zu einem Aufschluß in der Hochterrasse am Grenzacherhorn, zur Mündungsstufe des Degerfelderbaches bei Warmbach, zur Kiesgrube Wiechsmühle nördlich davon, dann auf die Schweizerseite zurück nach Ryburg, schließlich zu Aufschlüssen in einer Kiesgrube südwestlich Augst und am Autobahntrasse bei Schweizerhalle-Mutzen. Die klaren Erläuterungen Dr. WITTMANNs stießen allenthalben auf lebhaftes Interesse und riefen fruchtbringenden Diskussionen. Zusammenfassend kam man zu dem an sich bescheidenen, aber eben deshalb wertvollen Schluß: Die angetroffenen Verhältnisse im Rheintal bei Basel liefern keine genügenden Anhaltspunkte, um die Phasen der Gestaltung der Niederterrassen zeitlich genau auseinanderhalten zu können. Die bestehenden Feldergruppen A sind verschiedene Erosionsflächen in ein- und demselben Akkumulationsgebiet.

F. HOFER

HOCHSCHULEN — UNIVERSITÉS

Geographische (G) und ethnographische (E) Vorlesungen und Übungen (S) im Wintersemester 1961/62. Ziffern = Wochenstundenzahlen. a) *Eidgenössische Technische Hochschule.* GUTERSOHN: Wetter- und Klimalehre 2, Schweiz 2, S 4 + täglich, S für Landesplanung (mit CUSTER, WINKLER) 2; WINKLER: Landesplanung I, 1, Kulturg. I, 1, S für Landesplanung (mit GUTERSOHN, CUSTER; IMHOF: Kartographie I (Topographische K.) 2; ELLENBERG: Naturschutz und Landschaftspflege